

3. ERKENNTNISINTERESSE UND FRAGESTELLUNG

Ziel dieses Buches ist eine Analyse migrantischer Kämpfe aus radikaldemokratiethoretischer Perspektive anhand eines Vergleichs qualitativer Fallstudien zu Selbstorganisationen migrantischer Jugendlicher in Deutschland und den USA. Dabei werden, wie beschrieben, kritische Ansätze der Migrationsforschung mit gegenwärtigen Demokratietheorien verbunden. Migrantische Kämpfe, wie von JoG und der IYC & CIYJA, als eine demokratische Praxis zu begreifen, führt auch zu einer Kritik an der nationalstaatlichen Institutionalisierung von Demokratie. Da demokratische Rechte im Rahmen dieser nicht nur an einen *Demos*, sondern an einen *Ethnos* gebunden werden (Ehs 2009: 156f.), führt Migration andauernd zur Entrechtung. Selbst nach jahrelangem Aufenthalt werden viele Personen häufig nicht als Staatsbürger_innen anerkannt (Mezzadra 2009). Diese Formen ausgrenzender Inklusion in den Nationalstaat sind sowohl ein Problem für die Migrant_innen als auch für das demokratische Prinzip kollektiver Selbstregierung. Lässt sich aber eine Demokratie denken, die mit Migrationsbewegungen vereinbar ist? Demokratie und Bürgerschaft – dies sind Konzepte, die meist in einem Gegensatz zu Migration gedacht werden. Mein Anliegen ist es dagegen aufzeigen, inwiefern gerade Kämpfe der Migration Demokratie und Bürgerschaft in ihrem Kern aktualisieren.

In meiner Untersuchung entwickle ich eine radikaldemokratiethoretische Perspektive, die von der dominanten Sichtweise auf Migration abweicht und die dadurch den Selbstorganisationen migrantischer Jugendlicher und ihren Kämpfen gerecht werden kann. Radikale Demokratietheorien bieten hierzu geeignete Ansätze, da sie das Potenzial haben, Bewegungsfreiheit mit Demokratie zu verknüpfen. Das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit umfasst dabei eine primär analytische Dimension und eine Dimension minimaler Normativität:⁶

Zum Ersten versuche ich, durch den Bezug auf radikaldemokratiethoretische Ansätze einen Analyserahmen zu entwickeln, der den politischen Selbstorganisationen in beiden Fällen angemessen ist. Dies ermöglicht eine Herangehensweise, in der diejenigen, die für Gleichheit und Freiheit kämpfen, als politische Subjekte verstanden und ernst genommen werden. Die radikaldemokratiethoretische Perspektive stimmt in dieser Hinsicht mit Methodologien machtsensibler, dialogischer sowie aktivistischer Forschung überein, insofern sie situiert, offen für das Feld und herrschaftskritisch ist, wobei Migrant_innen als aktive Teilnehmer_innen des Forschungsprozesses verstanden werden (vgl. Hale 2008; Garelli/Tazzioli 2013; Carstensen et al. 2014; Schwenken 2019). Diesbezüglich untersuche ich ebenfalls, wie mit der Unterscheidung Migrant_innen/Nicht-Migrant_innen sowie mit Unterscheidungen innerhalb der Gruppe der ‚Migrant_innen‘ (Alter, Aufenthaltsstatus, Ethnizität, Geschlecht, Klasse, Religion

6 Die Normativität in den Ansätzen radikaler Demokratie ist nicht philosophisch bzw. „normativistisch“ (Jaeggi 2009) begründet, sondern wird als in der demokratischen Praxis selbst wahrnehmbar begriffen: „There is no normative obligation to create a democratic politics, but the existence of a democratic politics introduces norms into a situation where they did not previously exist“ (May 2008: 120, 104ff.; vgl. Rancière 1997: 118). Minimale Normativität wird hier mit Oliver Flügel-Martinsen verstanden als der „Aufweis des Zukünftig-anders-sein-Könnens“ (2010: 153), wenngleich das Demokratische ebenfalls auf Prinzipien verweist, die über eine Sichtbarmachung von Kontingenz hinausgehen.

etc.) umgegangen wird. Durch die Analyse konkreter Bewegungen kann schließlich auf einer allgemeineren Ebene reflektiert werden, wie Kämpfe gegen Entrechtung in Migrationsregimen möglich werden, welche Formen sie annehmen, welche Effekte sie haben und welche Restriktionen und Potenziale sich aus den spezifischen Kräfteverhältnissen in Deutschland und den USA ergeben.

Zum Zweiten können migrantische Kämpfe durch die radikale Demokratietheorie im demokratischen Diskurs beschrieben werden. Eine solche Beschreibung zielt darauf ab, die oftmals ausschließende Festschreibung von Migrant_innen auf eben diese Identität zumindest ansatzweise aufzuheben. Politische Praxen, die vielfach nicht wahrgenommen oder als randständig beschrieben werden, können so im Kontext von Demokratie auf eine andere Weise sichtbar gemacht werden, wobei Migrationssoziologie zugleich als Teil der allgemeinen Soziologie gedacht wird (vgl. Mecheril et al. 2013: 14). Ich untersuche dabei, inwiefern die Kämpfe der migrantischen Jugendlichen als demokratische Praxis verstanden werden können und wie Entrechtung ausgehend von einer solchen demokratischen Praxis infrage gestellt und überwunden werden kann. Außerdem zielt die Analyse migrantischer Kämpfe darauf ab, bestehende Demokratietheorien aus einer Perspektive der Migration zu reflektieren und zu überarbeiten. Dadurch kann Demokratie auf eine Art und Weise begriffen werden, die über das Postulat nationaler Demokratieregime hinausgeht.

Das Erkenntnisinteresse besteht somit darin, Empirie und Theorie in einen Dialog zu bringen und Analysen migrantischer Kämpfe sowie Ansätze radikaler Demokratie wechselseitig aufeinander zu beziehen. Die zentrale Fragestellung meiner Untersuchung hat dementsprechend eine doppelte Ausrichtung und lautet: *Wie können die politischen Selbstorganisationen von Jugendlichen mit unsicherem Aufenthaltsstatus in Deutschland und den USA aus einer radikaldemokratischen Perspektive verstanden werden und was ergibt sich daraus für die etablierten Vorstellungen und Ordnungen von Demokratie?*

Durch den theoretischen Bezug eröffne ich zum einen eine fokussierte und zugleich empirisch sensible Forschungsperspektive für die Beschreibung der politischen Selbstorganisation migrantischer Jugendlicher. Die Analyse migrantischer Kämpfe ist zum anderen Ausgangspunkt für eine empirisch fundierte Entwicklung und Überarbeitung radikaler Demokratietheorie. Diese kann dann gewissermaßen als eine Spielart der „grounded theory“ verstanden werden, die im Gegensatz zu der mit diesem Begriff ursprünglich verbundenen Methodologie (Glaser/Strauss 1967) sowohl in der Feldforschung als auch in der Theoriearbeit gründet (vgl. Burawoy 1991, 1998; Kalthoff 2008). Der so erzeugte Ansatz (post-)migrantischer Demokratietheorie kann nicht nur zu Debatten über politische Theorie, sondern auch zur Migrationsforschung beitragen, die Michael Bommes zufolge wenig eigene theoretische Bezugspunkte entwickelt hat, worin er einen Grund für die vorherrschende Übernahme staatlicher Problemlösungsperspektiven sieht (2011: 38). Der dezidierte gesellschaftstheoretische Bezug ermöglicht hingegen eine Distanz zur hegemonialen Migrationspolitik und ihren Kategorien. Indem dieses Buch politische Positionierungen migrantischer Jugendlicher analysiert, die die ihnen zugewiesenen Positionen und Identitäten kritisch reflektieren, trägt es zu einer „Entmigrantisierung der Migrationsforschung“ sowie zu einer „Migrantisierung der Gesellschaftstheorie“ bei, wobei Demokratie ausgehend von migrantischen Kämpfen re-artikuliert wird (Lehnert/Lemberger 2014: 50; Bojadžijev/Römhild 2014: 11).